

# Martin-Stiftung gewinnt Preis

**ERLENBACH.** Die Paradies-Stiftung für soziale Innovation hat den Seniorenbereich der Martin-Stiftung in Erlenbach mit einem Preis ausgezeichnet.

KATRIN MEIER

Die Paradies-Stiftung von FDP-Kantonsrat Urs Lauffer hat gestern zum dritten Mal soziale Innovation ausgezeichnet. Dieses Jahr sollten die Preise an Institutionen gehen, die sich für die Lebensqualität von alten, behinderten Menschen einsetzen. Insgesamt wurden vier Preise und 155000 Franken verliehen. Für den Hauptpreis von 80000 Franken wurde aus 25 Bewerbern die Erlenbacher Martin-Stiftung ausgewählt.

Um Menschen mit einer Behinderung, die immer älter werden, längerfristige Perspektiven zu bieten, brauche es aber nicht nur Geld, sagte Regierungsrat Mario Fehr (SP) gestern an der Preisverleihung im Zürcher Hotel Savoy. «Es braucht vor allem taugliche Rezepte für eine innovative und praktische Lösung.»

## Alter ist Herausforderung

Ein solches Rezept bietet die Martin-Stiftung ihren Bewohnern, welche das Pensionsalter überschritten haben, sagte Urs Lauffer in seiner Würdigung der Preis-

träger. Die Verantwortlichen hätten früh erkannt, dass mit der höheren Lebenserwartung von behinderten Menschen eine neue Herausforderung auf die Betreuung zukomme. «Die Martin-Stiftung hat reagiert und bietet nun den Menschen, die dort arbeiten und leben, die Möglichkeit, bleiben zu können, wenn möglich bis zum Tod.»

Lauffer hob hervor, dass die Mitarbeiter es in ihrem Seniorenbild gewagt hätten, die traditionelle Trennung von Arbeits- und Wohnbereich aufzuheben, wie sie sonst üblich ist in solchen Institutionen.

Jürg Hofer, Direktor der Martin-Stiftung, bedankte sich für den Preis und beschrieb ihn als Stärkung des Selbstvertrauens seiner Institution: «Die Entscheidung, uns im Seniorenbereich ganz nach dem Lebensrhythmus der Bewohner zu richten und nicht nach traditionellen Strukturen, hat viel Offenheit und Flexibilität von den Mitarbeitern gefordert. Der Preis zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

## Umstrittene Idee

Vor 20 Jahren, als die Martin-Stiftung die erste Seniorenwohngruppe gründete, sei umstritten gewesen, ob dies überhaupt sinnvoll sei, sagt Heidi Jucker, Leiterin des Seniorenbereichs. Stimmen seien laut geworden, dass Menschen mit einer Behinderung wie alle anderen ins Altersheim gehen sollten, wenn sie nicht mehr in der Institution arbeiten könnten. Den Bewohnern fehlen aber oft die Angehörigen, die zu Besuch kommen oder ein Hobby, das sie im Altersheim noch ausüben könnten. «Oft wird die Martin-Stiftung für die Bewohner, die 30 oder gar 50 Jahre hier verbracht haben, zur Familie.»

Mit dem Preisgeld will die Institution eine Art Fonds einrichten, damit das Geld ausschliesslich dem Seniorenbereich zugutekommt. Zu den Wünschen, die man sich erfüllen möchte, gehören laut Heidi Jucker besseres Licht in Wohn- und Atelierräumen, eine dritte Seniorenwohngruppe und Weiterbildungen für das Personal, zum Beispiel zur Vermeidung von Rückenschäden. «Vielleicht gibt es auch einen Zustupf an Ferien mit den betagten Bewohnern.»